

Wagner-Rausch im israelischen Alltag

Politisches Musiktheater und bissige Gesellschaftskomödie in einem: Mit dem Stück «Die Jaffa-Orangen des Richard W.», das morgen und am Samstag gezeigt wird, klingt die Theaterreihe «Welt in Chur» aus.

Chur. – Richard Wagners Oper «Rheingold» ist eine mythische Erzählung über territoriale Hegemonien, Gewaltspiralen und der Sehnsucht nach Sicherheit. Die Konflikte ähneln denen im heutigen Israel in vielen Punkten: Hier wie dort Gewalt und Gegengewalt; hier wie dort Streit um das Territorium; hier wie dort ein System kurz vor dem Zusammenbruch, aber eben nur kurz davor.

Israel – die offene Wunde

Die Musiktheaterproduktion «Die Jaffa-Orangen des Richard W.», das morgen und am Samstagabend im Theater Chur gezeigt wird, will über Israel erzählen, über die Situation und Gegenwart eines Landes, das zwischen Überlebenskampf und paranoidem Sicherheitssystem, zwischen überschäumender Lebensgier und Besatzungsmacht, zwischen Zukunftsangst und immobiler Gegenwart zerrissen ist. Israel – die offene Wunde, Sehnsuchts- oder Hassobjekt für den Rest der Welt.

Regisseur Alexander Charim und Komponist Georg Nussbaumer erfinden ein explizit politisches Musiktheater, das dem Ringen um ein Verhältnis zu Israel zwischen Sehnsucht und Kritik Ausdruck verleiht. Eingriffe in Wagners klingenden Orchester rausch lassen das Original hinter neuen Klangwelten verschwinden.

Dem Mythos Orange auf der Spur

Anlässlich der Aufführungen der «Jaffa-Orangen des Richard W.» zeigt das Theater Chur am Samstag den Film «Jaffa – im Namen der Orange». Die Dokumentation über die Zitrusindustrie am Beispiel des Mythos Jaffa-Orange schuf der israelische Filmemacher Eyal Sivan. (so)

«Die Jaffa-Orangen des Richard W.»: Heute Freitag, 25., sowie Samstag, 26. November, 20 Uhr, Theater Chur. Film «Jaffa – im Namen der Orange»: Samstag, 26. November, 17.30 Uhr, «Café-Bar», Theater Chur.

Künstler zeigen ihre Grafikwerke

Chur. – Der Verein für Originalgrafik präsentiert morgen Samstag, 26. November, um 11 Uhr die diesjährigen Editionen im Bündner Kunstmuseum in Chur. Gezeigt werden unter anderem Werke von Ian Anüll, Elisabeth Arpagaus, Roman Signer, Barbara Davatz, Rita Ernst, Clare Goodwin, Pietro Mattioli, Vreni Spieser, Giacomo Santiago Rogado und Dominik Stauch. Kommentiert wird die Präsentation durch Hanspeter Portmann. Der Eintritt zur Veranstaltung ist frei. (so)

Weitere Informationen im Internet unter www.buendner-kunstmuseum.ch.

Müller-Drossaart tritt in Mels auf

Mels. – Im Alten Kino in Mels gastiert morgen Samstag, 26. November, um 20.15 Uhr Hanspeter Müller-Drossaart. Nach seinem ersten Soloprogramm «Obsi/Nitsi» zeigt der Schweizer Schauspieler seine neue schauspielerische Kabarettrevue «Unterandrem. Überleben Sie gut!». Inhaltlich geht es in dem Programm um einen charmant-hinterfotzigen Moderator, um neue skurrile Figuren wie den Nachbarschafts-Phobiker Rolf Zanger und um einen listigen Bauern. (so)

Tickets können unter www.alteskino.ch reserviert werden.

Wehe dem, der den heiligen Zorn des Kohlhaas' entfesselt

Darf Unrecht mit noch grösserem Unrecht vergolten werden? Mit schauspielerischem Furor hat sich am Mittwoch Marco Luca Castelli in «Michael Kohlhaas» dieser Frage angenommen – und lieferte in Chur ein Meisterstück ab.

Von Valerio Gerstlauer

Chur. – Wie ein Racheengel zieht er übers Land, breitet gleichsam seine Flügel aus, auf dass Pestilenz und Feuer das verdorbene Menschengeschlecht dahinraffen. Nichts weniger als einen Weltenbrand will dieser Michael Kohlhaas entfachen. Einer, dem nichts mehr geblieben ist; einer, der alles hinter sich gelassen hat. Wofür lohnt es sich zu leben, wenn die innig geliebte Frau sterben musste, einem jede Kraft fehlt, den eigenen Betrieb weiterzuführen? Doch für eine Sache – dessen ist er sich sicher – lohnt es sich zu kämpfen: Das ihm angetane Unrecht muss gesühnt werden.

Der Verursacher all dieses Unglücks soll büssen und mit ihm das gesamte von Fäulnis zerfressene Feudalsystem, in dem Kleptokratie und Vetternwirtschaft ungehindert wuchern. Den Schlossherrn, der seine Pferde gesetzwidrig schuftete liess, bis sie dürr und wertlos wurden, will Kohlhaas vor Gericht zerren. Und wenn das System nicht willens ist, Recht zu sprechen, so nimmt er das Recht in die eigene Hand. Denn Gott legitimiert seine Taten, will doch der höchste Schöpfer selbst, dass die Gottlosen ihrer gerechten Strafe zugeführt werden. «Und mitten durch den Schmerz, die Welt in einer so ungeheuren Unordnung zu erblicken, zuckte die innerliche Zufriedenheit empor, seine eigne Brust nunmehr in Ordnung zu sehen.» Entfesselt ward mithin der heilige Zorn des Kohlhaas, der ganze Städte in Schutt und Asche legte.

Sympathien für einen Mordbrenner
Fraglos: Heinrich von Kleists (1777–1811) Novelle «Michael Kohlhaas» gehört in die Kategorie «Klassiker», da für alle Zeiten formal he-



Verzweifelt ob des Unrechts: Marco Luca Castelli erzählt im Theater Klibühni in Chur von der Wandlung des Michael Kohlhaas vom rechtschaffenen Händler zum Marodeur. Bild Yanik Bürkli

rausragend und inhaltlich brisant. Gleichwohl – wie kann diese mitunter in komplexem Dichterdeutsch erzählte Geschichte aus dem Jahr 1810 adäquat hinübergeführt werden in unsere Gegenwart, wo sie als Theaterstück erzählt werden soll?

Mustergültig vorgemacht hat dies der Bündner Schauspieler Marco Luca Castelli am Mittwoch im Theater Klibühni in Chur. Den gekürzten Originaltext brachte er auf eine Weise auf die Bühne, die das Alter des Textes vergessen machte. Dabei zeigte sich: Besonders bei diesem Projekt ist Deklamation die halbe Miete. Castelli erzeugte Spannung, indem er an den richtigen Stellen hinauszögerte, wo nötig Druck aufsetzte, betonte und so gleichzeitig Textverständnis förderte. In Kombination mit schauspielerischer Klasse und szenischen Einfällen entstand ein Stück, das fesselte, er-

schütterte und Kleists Intention verstärkte, den Leser beziehungsweise Zuschauer Sympathien für den Mordbrenner Kohlhaas empfinden zu lassen. Eindringlich die Szene, in der Castelli zu Klängen der finnischen Cello-Rockgruppe Apocalyptica die Zerstörung eines Schlosses schilderte und es mühelos schaffte, das Wüten Kohlhaas' mit Worten quasi bildhaft in den Raum zu malen.

Kurfürsten-Dekret wird raptauglich
Zu den szenischen Einfällen Castellis gehört der Auftritt der Tänzerin Annika Barandun. Sie verkörperte Lisbeth, die Frau von Kohlhaas, sowie das vernünftige, beschwichtigende Moment der Geschichte. Ihrer Rolle hätte es in manchen Szenen gut getan, wenn sie physisch zurückhaltender zu Werke gegangen wäre. Ein Abstecher auf die Bühne war

auch Gian-Marco Schmid alias Gimma vergönnt, der ansonsten während des ganzen Stücks schweigend und mit einer Kapuze über dem Kopf im Publikum sass. Als in sich ruhender Schicksalsbote trug er ein für Kohlhaas entscheidendes Kurfürsten-Dekret vor – und zwar rappend. Wie leicht und flüssig er dabei den Originaltext von Kleist vortrug, verblüffte. Zumal sich natürlich keine einzige Zeile reimte.

Mit seiner Bühnenumfassung von «Michael Kohlhaas» ist Castelli ein Coup gelungen – eine ergreifende Reverenz an seinen Lieblingsautor Kleist, der am Montag vor 200 Jahren freiwillig aus dem Leben schied.

«Michael Kohlhaas». Weitere Vorstellungen: Heute Freitag, 25. November, und morgen Samstag, 26. November, jeweils um 20.30 Uhr. Theater Klibühni, Chur.

Pasión lädt zur Nacht in Buenos Aires

Bereits zum siebten Mal zeigt das Tanztheater Pasión eine Tango-affine Produktion in der Churer Klibühni. Diesmal gehts in die nächtlichen Strassen von Buenos Aires. Premiere ist am Freitag kommender Woche.

Von Carsten Michels

Chur. – In Argentinien sei sie noch nie gewesen – ein kurioses Geständnis für eine Choreografin, die alljährlich im Herbst das Publikum der Churer Klibühni in die Welt des südamerikanischen Tanzes und insbesondere der Milongas und Tangos entführt. Doch Noelle Kuhn ist immerhin aus erster Hand darüber informiert, wie Argentinien riecht, schmeckt und vor allem klingt. Die Produktionen des Tanztheaters Pasión kreiert sie nämlich gemeinsam mit ihrer Mutter, der Kostüm- und Maskenbildnerin Lilo Kuhn – und diese hat das Mutterland des Tangos bereits mehrfach bereist.

Der Tag geht, die Milonga kommt
Nach abendfüllenden Programmen wie «Tango impresiones» (2004 im Theater Chur aufgeführt), «Aires de Milonga», «Emoción», «Ma Vie La Danse» und «4 Elemente – 4 Tänze»



Tanz von Sonnenuntergang bis zum Morgen: Natalie Wagner und Alfredo García Gonzáles stürzen sich als Anna und José ins nächtliche Vergnügen. Bild Yanik Bürkli

begibt sich das Tanztheater Pasión mit «Una noche en Buenos Aires» in das Nachtleben der argentinischen Hauptstadt. Die Rahmenhandlung: Der Tag neigt sich dem Ende zu, die Sonne verschwindet. José (Alfredo García Gonzáles) und Anna (Natalie Wagner) machen sich wie viele andere auf, um in das nächtliche Treiben auf den Gassen und in den Bars einzutauchen. Zunächst geht es ins «Maipú 444», einen

neuen Tango-Club, der im Plaza Bohemia residiert. Später sieht man das Paar auf dem Weg in die altherwürdige «Confitería Ideal» mit ihren weiss eingedeckten Tischen zwischen marmornen Säulen, wo sich abends ab halb elf halb Buenos Aires traditionell zur Milonga trifft. Ganz ohne Umwege geht es jedoch nicht – so werden Anna und José von einer Gruppe Capoeira-Tänzer aufgehalten, die ihre ursprünglich

aus Brasilien kommende Tanzkampf-Kunst mitten auf der Strasse ausüben.

Eine Truppe von 30 Mitwirkenden
Noelle und Lilo Kuhn schöpfen mit «Una noche en Buenos Aires» aus dem Vollen. Neben Modern Dance und Capoeira finden auch Tango, Salsa und sogar Flamenco ihren Platz im Stück – nicht nur eine dramaturgische Herausforderung, sondern auch eine logistische. Schliesslich stehen von 30 Mitwirkenden rund 20 pro Abend auf der Bühne. Tänzer Gonzáles kennt die engen Platzverhältnisse der Klibühni und die minutiöse Planung, wer wann wo auf seinen Auftritt zu warten hat, schon von der Produktion «Emoción» her. Neben den vielen Tänzerinnen und Tänzern sind überdies die Sängerinnen Maria Victoria Haas, Patty Lardi und Maria Jesús Steudel-Jiménez alias Chus alternierend mit dabei. Für Noelle Kuhn ein Garant dafür, dass es auch nach der Premiere am kommenden Freitag lebhaft zugehen wird. «Ist doch klar, wenn so viele Tänzer und Sänger zusammenkommen», sagt sie und lacht.

«Una noche en Buenos Aires». Premiere: Freitag, 2. Dezember, 20.30 Uhr. Weitere Vorstellungen: 3., 4. sowie 6. bis 11. Dezember, jeweils 20.30 Uhr, Klibühni, Chur.